

## ***Die westliche Moderne und das Unheil in dieser Welt***

Im ersten Teil des Essays habe ich den aktuellen „Historikerstreit“ über die Singularität oder Vergleichbarkeit des Holocaust thematisiert<sup>1</sup> und angedeutet, dass sich hinter dem Streit eine weit grundlegendere Auseinandersetzung verbirgt: Die gesamte europäische Moderne (seit ca. 1500) und ihr vermeintlich bis heute fortbestehender Anspruch auf globale Hegemonie sitzt auf der Anklagebank. „Europäische Moderne“ meint Kolonialismus und Kapitalismus, Nationalismus und Rassismus, aber auch den Versuch, bestimmten Ideen und Idealen der sog. Aufklärung (Freiheit, Gleichheit, Menschenrechte) universale Geltung zu verschaffen.

Alles seien Erfindungen der „Weißen“, alles diene letztlich dazu, ihre politische, ökonomische und ideologische Vormachtstellung zu behaupten.<sup>2</sup> Eine reichlich krude Anklage?

### ***I. Die dunklen Seiten der europäischen Moderne***

#### ***Das Holocaustgedenken als Ablenkungsmanöver?***

Viele postkolonialen Autorinnen und Autoren sehen auch im Holocaust-Gedenken eine Strategie der Europäer (der „Weißen“) zur Zementierung ihrer globalen Hegemonialansprüche. Das überrascht zunächst. Aber argumentiert wird, das Gedenken an die Judenvernichtung führe zur Verdrängung der Kolonialverbrechen, wasche so die historische Schuld der alten Kolonialmächte rein und trage auf diese Weise zur Rettung der europäischen Moderne und ihrer weltweiten Dominanzansprüche bei.

Die postkolonialen Autoren Michael Rothberg und Jürgen Zimmerer behaupten z. B. im Kontext der Debatte um die Singularität oder Vergleichbarkeit des Holocaust: *„Es geht um nicht weniger, als um die Abwehr einer Debatte über koloniale Verbrechen, und damit verbunden um die unkritische Rettung einer europäischen Moderne, die Sicherung einer weißen hegemonialen Position im Innern und die dominierende Stellung des »Westens« nach außen.“*<sup>3</sup>

Solche Aussagen irritieren mich auch deshalb, weil ich bisher nicht bemerkt habe, dass andere europäische Ex-Kolonialmächte (von Portugal, Spanien und Italien über Frankreich, Belgien, die Niederlande bis England), bei denen ein offizielles Holocaustgedenken weit weniger präsent ist als im Täterland Deutschland, nun ihrerseits ihre koloniale Vergangenheit stärker thematisieren und debattieren würden. Vielleicht am ehesten noch in Frankreich oder den Niederlanden, aber doch nur, weil dort Hunderttausende Menschen leben, deren Vorfahren aus den ehemaligen Kolonien in Nord- und Westafrika bzw. aus Surinam oder Curaçao u.a. stammen, die also sozusagen ein lebendes und sichtbares Mahnmal der Kolonialvergangenheit repräsentieren. Allerdings wird ihre Anwesenheit in Europa keineswegs vorrangig mit den Kolonialverbrechen der Vergangenheit verbunden, sondern eher mit Migrations- und Integrationsproblemen.

---

<sup>1</sup> Anlass und Hintergrund des Essays ist eine in diesem Jahr in mehreren ZEIT-Artikeln geführte Debatte. Die wichtigsten Quellen sind in der ANLAGE zusammengestellt. Die Wikipedia-Artikel wurden im August und September 2021 aufgerufen.

<sup>2</sup> Die Termini „Weiße“ (bzw. „Whiteness“), „Europäer“ bzw. „europäisch“ oder auch eher politisch definiert „der Westen“ werden oft nahezu synonym verwendet; alle genannten Begriffe sind nicht klar definiert. Im weiteren Textverlauf wird die jeweilige Bedeutung etwas differenzierter erläutert.

<sup>3</sup> M. Rothberg, J. Zimmerer, *„Enttabuisiert den Vergleich!“*, DIE ZEIT 31.03.2021  
Jens Reißmann (9/2021)

Der Journalist und Herausgeber Thomas Schmid kritisiert die Aussagen von M. Rothberg und J. Zimmerer scharf. Seiner Meinung nach soll damit Folgendes gesagt werden: *„Wer an der Einzigartigkeit des Holocaust festhält, verteidigt damit automatisch die Herrscherstellung der Weißen. Repressiv nach innen, kolonialistisch nach außen. (...) Und es passt gut zu der vergegenwärtigen Kultur des Generalverdachts gegen den weißen Mann (und die weiße Frau). (...) Mancherorts in den USA gilt es als ausgemacht, dass der Holocaust einfach nur ein »white on white crime« war, also so wichtig nun auch wieder nicht. Es ist in den USA und auch hierzulande schick geworden, den Holocaust hinter den Kolonialismus zu stellen oder ihn gar hinter dem Kolonialismus verblässen zu lassen.“*<sup>4</sup>

Natürlich wehren sich die o.g. Autoren gegen diesen Vorwurf. Und die Debatte läuft weiter. Aber die „Postkolonialen“ haben in einem Punkt durchaus recht: Der europäische Kolonialismus in seinen Ursachen, Begleiterscheinungen und Folgen ist im öffentlichen Bewusstsein und im offiziellen Gedenken wenig präsent. Im Unterricht der Schulen z. B. ist das Thema „Kolonialgeschichte“ inzwischen zwar in allen Bundesländern verbindlich zu behandeln, allerdings hängt es stark von den jeweiligen Lehrkräften ab, ob dabei auch die Erfahrungen, Perspektiven und Widerstandsformen der Kolonisierten zur Sprache kommen. Das wäre aber umso dringlicher, je mehr afrikanischstämmige Schülerinnen und Schüler deutsche Schulen besuchen.<sup>5</sup>

### **Kolonialverbrechen**

Es ist unbestreitbar: Im Zuge der europäischen „Eroberung der Welt“ seit ca. 500 bis 600 Jahren ist es zu unzähligen Verbrechen und Gräueltaten an den Kolonisierten gekommen. Beteiligte waren zunächst Portugal und Spanien, dann die Niederlande, England und Frankreich, aber auch Belgien, Dänemark und Schweden, zuletzt auch das Deutsche Kaiserreich und die Republik Italien.

Die typische „Übersee-Expansion“ europäischer Mächte seit 1415 begründete den eigentlichen Kolonialismus, daneben gab es aber auch eine kolonialistische „Kontinentalexpansion“, z. B. des zaristischen Russlands nach Osten<sup>6</sup> seit dem 16. Jhd. und der jungen USA im späten 18. und 19. Jhd. nach Westen. Die territoriale Expansion „weißer“ Siedler, Viehzüchter, Goldsucher und Militärs in Kanada, Australien, Südafrika und Südamerika lässt sich ebenfalls in diese Entwicklung einordnen, ebenso die heutige „Erschließung“ des Amazonasraumes in Brasilien, Peru u.a.<sup>7</sup>

Allerdings können, ja müssen m. E. auch Japan und China als Kolonialmächte bezeichnet werden. Ab ca. 1900 hat das japanische Kaiserreich u.a. Formosa, Korea, die Mandschurei, Teile Chinas und Südostasiens erobert und diese Territorien (vorübergehend) zu abhängigen Kolonien gemacht.<sup>8</sup> China wiederum expandiert nach dem 2. Weltkrieg und okkupiert

---

<sup>4</sup> Th. Schmid, „Der Holocaust war kein Kolonialverbrechen“, DIE ZEIT 08.04.2021

<sup>5</sup> Vgl. Andrea Lueg, „Kolonialgeschichte im Schulunterricht - Zu weiße Perspektive?“ - <https://www.swr.de/swr2/wissen/kolonialgeschichte-im-schulunterricht-zu-weiße-perspektive-swr2-wissen-2021-01-23-100.html>

<sup>6</sup> [https://de.wikipedia.org/wiki/Russische\\_Kolonisation](https://de.wikipedia.org/wiki/Russische_Kolonisation)

<sup>7</sup> Für die „Postkolonialen“ ist Israel ebenfalls eine „weiße“ Kolonialmacht: durch Okkupation der Palästinensergebiete und „Vertreibung und Unterdrückung“ der dort heimischen arabischen Bewohner.

<sup>8</sup> [https://de.wikipedia.org/wiki/Japanische\\_Kolonien](https://de.wikipedia.org/wiki/Japanische_Kolonien)  
Jens Reißmann (9/2021)

(dauerhaft) vermeintlich „ehemals chinesische“ Territorien (Tibet, Xinjiang, Inseln im Südchinesischen Meer), deren historische Zugehörigkeit zum Kaiserreich China aber mehr als strittig ist bzw. allenfalls sehr kurzzeitig bestand.<sup>9</sup>

Das heißt aber auch: Der moderne „Kolonialismus“ war und ist nicht nur Ergebnis europäischer („weißer“) Expansions- und Eroberungspolitik.

Primäres Ziel der frühen europäischen Übersee-Expansion seit ca. 1450 - sie erfolgte ökonomisch, militärisch oder durch „ungleiche Verträge“ mit lokalen Potentaten<sup>10</sup> - war die Errichtung von Handelsstützpunkten, die Ausbeutung der jeweiligen Ressourcen (Gold, Elfenbein, Pelze, Gewürze, Tee, Zucker, Tabak, Kautschuk usw.), die Gewinnung von Sklaven für den überaus profitablen Sklavenhandel, zudem später auch die Sicherung neuer Absatzmärkte für die europäische (industrielle) Warenproduktion. Es war vor allem die Gier nach Gold und Reichtum, die gleichermaßen das Handeln der Konquistadoren, Kaufleute, Plantagenbesitzer und Sklavenhändler antrieb, militärisch abgesichert durch eine überlegene Schiffs- und Waffentechnologie.

Dazu kam vielerorts auch die Suche nach neuem Siedlungsland: So strömten Hunderttausende europäische Migrantinnen und Migranten in die „Neue Welt“ und okkupierten das Land der Indigenen. Die indigenen Völker wurden vertrieben, zu Tausenden von eingeschleppten Krankheiten dezimiert, in Wüsten oder in sog. Reservate abgedrängt, bei Widerstand auch getötet (vgl. sog. Indianerkriege in Nordamerika<sup>11</sup>).

Aber das Ziel der Kolonialisierung war in der Regel nicht die Ausrottung der kolonisierten Völker.<sup>12</sup> Die Kolonisierten dienten, sofern sie „arbeitsfähig“ waren, als billige Arbeitskräfte auf Plantagen und in Bergwerken oder leisteten als Subalterne (Untergeordnete) anderweitige Dienste für die „Weißen“ und ihre Kolonialverwaltung.

Millionen Afrikaner wurden als Sklaven in Ketten und schlimmer als Vieh auf Schiffen nach Amerika deportiert und dabei ohne Rücksicht auf Verluste auf den Zuckerrohr-, Baumwoll- und Tabakplantagen eingesetzt, misshandelt, gedemütigt, gequält, bei kleinsten Vergehen

---

<sup>9</sup> Beispiel Tibet: Die wechselvolle Geschichte Tibets zeigt zwar neben mongolischen auch chinesische Einflussnahmen, aber auch eine weitgehend eigenständige Entwicklung des buddhistischen Tibets bis ins 20. Jahrhundert. Erst unter Mao Zedong wird Tibet nach Niederschlagung des Aufstandes 1959, bei dem ca. 80.000 Tibeter getötet wurden, 1965 zur chinesischen Provinz erklärt.

<sup>10</sup> **Carl Peters** ging in Ostafrika z. B. so vor: *„Die Aktivitäten bestanden darin, dass Peters örtliche Oberhäupter aufsuchte und ihnen – oft nach reichlichem Alkoholgenuss – deutschsprachige Schriftstücke vorlegte, auf die sie dann Kreuze als Unterschrift zeichneten. Darin wurde ihnen Schutz vor Feinden zugesagt, umgekehrt wurden die Rechte der Kolonisationsgesellschaft so beschrieben, dass sie die alleinigen und uneingeschränkten Rechte hätten, Zölle und Steuern zu erheben, eine Justiz und Verwaltung einzurichten, bewaffnete Truppen ins Land zu bringen und Siedlern die „Berge, Flüsse, Seen und Forsten“ zur beliebigen Nutzung zu überlassen. Eine Prüfung, ob die afrikanischen Vertragspartner verstanden, was sie vorgelegt bekamen, oder ob sie überhaupt eine Vollmacht hatten, über die angesprochenen Befugnisse zu verfügen, wurde nicht vorgenommen.“* (Wikipedia „Carl Peters“)

<sup>11</sup> <https://de.wikipedia.org/wiki/Indianerkriege>

<sup>12</sup> Zur Auslöschung ganzer indigener Dorfgemeinschaften und Stammesgruppen kam es (und kommt es z.T. noch heute in Südamerika!), wenn diese den ökonomischen Interessen der Siedler, Goldgräber, Viehzüchter usw. im Wege standen. Ein Beispiel ist der Genozid an den Tasmaniern im 19. Jhd. - Vgl. <https://de.wikipedia.org/wiki/Tasmanier>  
Jens Reißmann (9/2021)

hingerichtet (aufgehängt). Die Profite aus den mit Sklaven bewirtschafteten Plantagen waren enorm und ein wichtiger Faktor in der Entwicklung des industriellen Kapitalismus.<sup>13</sup>

Viele Indigene wurden zudem Opfer eifriger christlicher Missionare. Die kulturellen Traditionen wurden, wo immer sie dem christlichen Missionierungseifer im Wege waren, unterdrückt, die alten Kultstätten und Kultobjekte vernichtet<sup>14</sup> bzw. geraubt, einheimische Priester, Schamanen und Heilerinnen nicht selten inhaftiert oder hingerichtet.

Bei Widerstand wurden sog. Strafaktionen durchgeführt, die mit der Folterung und Hinrichtung der „Aufrührer“ endeten und oft auch mit regelrechten Massakern an Dorfgemeinschaften und Volksgruppen verbunden waren. Den ersten Genozid des 20. Jahrhunderts begingen deutsche Kolonialtruppen an den Herero und Nama in Südwestafrika 1904 - 1908.

Alle oben genannten Kolonialmächte haben schwere Verbrechen und Gräueltaten begangen, auch wenn es im Einzelnen große Unterschiede bzw. insgesamt kein einheitliches, geschweige denn abgestimmtes Vorgehen der Kolonialmächte gab.<sup>15</sup> Im Gegenteil: Unterschiedliche politische und ökonomische Interessenlagen führten auch unter den Kolonialmächten zu blutigen Kriegen, in die nicht selten die Indigenen eingebunden wurden.<sup>16</sup>

### **Der bedrohliche Kern postkolonialen Denkens**

Seit dem Zweiten Weltkrieg haben insbesondere Vertreter des sog. Postkolonialismus die Erinnerung an die Verbrechen der Kolonialzeit wiederbelebt und die verbreitete Verdrängung oder gar Idealisierung des Kolonialismus in der europäischen Geschichtsschreibung zurecht an den Pranger gestellt.

Richtig ist zudem: Die sog. Kolonien und insbesondere der Sklavenhandel wurden zu einer wichtigen Quelle des europäischen Wohlstands, der Industrialisierung und des damit

---

<sup>13</sup> <https://www.jensreissmann-studien.de/app/download/12585609/Sklavenarbeit+und+Kapitalismus.pdf>

<sup>14</sup> Zum Beispiel wurden im eroberten Mexiko im 16. Jhd. auf Geheiß der spanischen Bischöfe alle greifbaren Dokumente und Kultobjekte der Azteken und Maya vernichtet; vergleichbar gehen in unserer Zeit radikale Islamisten gegen Heiligtümer aus vorislamischer Zeit vor.

<sup>15</sup> Thomas Schmid („Der Holocaust war singulär.“, *WeLT* 26.02.2021) fasst die kolonialistische Eroberung durch die Europäer so zusammen: „Es ging nicht darum, die neu entdeckten Völker und Stämme zu eliminieren, zu vernichten, nur weil sie fremd und unbekannt waren. Die Konquistadoren sind nicht mit genozidaler Absicht in See gestochen. Und sie gingen mit den Kolonisierten nicht einheitlich um. Manchmal wurden diese sofort unterworfen und als Arbeitssklaven ausgebeutet. Manchmal sahen die Kolonisatoren Tiere in ihnen, manchmal auch menschliche Lebewesen, die deswegen im göttlichen Heilsplan ihren gleichberechtigten Platz haben müssten. Und manchmal wurden sie sogar als Bürger mit eigenen Rechten anerkannt. Es war aber stets ein hierarchisches Verhältnis, die Weißen oben, die Kolonisierten unten. Wenn diese nicht botmäßig waren, wurden Exempel statuiert (...). War dieser Schritt einmal getan, war nicht selten der Weg in den Massenmord eröffnet. Doch der Massenmord war nicht das leitende Motiv, nicht das Wesen des Kolonialismus. Die Shoah verlief anders Die Vernichtung der Juden war von Anfang an der alleinige Zweck des Unterfangens.“

<sup>16</sup> Ein Beispiel: Im Englisch-Französischen Krieg (um 1760) kämpften beide Seiten in Nordamerika mit Hilfe ihrer „indianischen“ Verbündeten.

[https://de.wikipedia.org/wiki/Siebenjähriger\\_Krieg\\_in\\_Nordamerika](https://de.wikipedia.org/wiki/Siebenjähriger_Krieg_in_Nordamerika)  
Jens Reißmann (9/2021)

verbundenen „Fortschritts“ in Wissenschaft und Technologie. Europa wurde reich durch die Kolonialisierung anderer Kontinente.

Kurz: Die kolonialistische Eroberung und Ausbeutung, die alle Kontinente erfasste, war eine der Quellen der (europäischen) Moderne. Das wird heute vielfach vergessen und verdrängt.

Die postkoloniale Kritik am Kolonialismus westlicher Prägung führt allerdings teilweise zu bedenklichen Zuspitzungen. Es gibt Positionen, die nicht nur den „westlichen“ Kapitalismus, sondern die gesamte Moderne in all ihren Facetten (Wissenschaft und Technologie, Liberalismus und Sozialismus, Aufklärung und Universalismus usw.) als Ausdruck europäischer, quasi kolonialistischer Dominanzansprüche infrage stellen.

*„Sie verwerfen die Moderne insgesamt, und zwar, weil sie europäischen Ursprungs ist. Sie habe nur Unheil über den Rest der Welt gebracht. Sie habe in grenzenloser Anmaßung versucht, die Welt nach sich selbst zu formen. Der Universalismus (Alle Menschen sind gleich und haben gleiche Rechte) sei eine europäische Waffe, um die Welt zu unterwerfen.“<sup>17</sup>*

Der Publizist Thomas Schmid spricht vom „bedrohlichen Kern im Denken postkolonialer Denker“. Er wirft den postkolonialen Linken vor, sie würden - ebenso wie früher die dogmatischen Marxisten oder Kommunisten - die Errungenschaften der europäischen Aufklärung ignorieren und einen Kampf gegen deren Ideale führen, ohne selbst ein humanes Gegenmodell anbieten zu können.

*„Das Weltbild der neuen Linken unterscheidet scharf zwischen Gut und Böse, es ist manichäisch, und wenn man es ernst nimmt, ist es die weltgeschichtliche Gegenmission.“<sup>18</sup>*

Gegen die Ideale der Aufklärung, gegen den westlichen Glauben an die Vernunft und die Wissenschaft, gegen die Ideen der Freiheit des Individuums sowie der Gleichheit und Gleichberechtigung aller Menschen.

In der Praxis führt die postkoloniale Kritik am „Westen“ bzw. an „den Weißen“ bisher zu einzelnen antirassistischen und antikolonialistischen Aktionen (Umbenennung von Straßen, Zerstörung von Kolonialdenkmälern u.a.) - und zu einer Vielzahl von oft sehr persönlichen Attacken gegen Medienvertreter und Intellektuelle im „Westen“, die unter dem Stichwort „Cancel Culture“<sup>19</sup> subsumiert und diskutiert werden. Eine vergleichbar scharfe Kritik an inhumanen und rassistischen Verhältnissen im Globalen Süden oder z. B. in China gibt es offenbar nicht. Auch ein überzeugendes politisches und ideologisches Konzept für eine gerechtere, humanere Welt ist aus Kreisen der „Postkolonialen“ meines Wissens noch nicht entwickelt worden, nicht einmal in Ansätzen.

Es dominiert die anti-westliche Kritik. Wenn dabei jakobinistischer Eifer die Dialogbereitschaft ersetzt, wird es bedenklich. Denn damit wird, ob gewollt oder nicht, allen antiliberalen Kräften und allen autokratischen und diktatorischen Systemen in die Hände gespielt. So könnte die postkoloniale Linke zum Erfüllungsgehilfen der unverhohlenen chinesischen Ansprüche werden, eine weltpolitische Führerschaft zu übernehmen und damit

---

<sup>17</sup> Thomas Schmid, „Der Holocaust war singulär“. und: „Ist der Rassismus etwa unüberwindbar?“.

Th. Schmid bezieht sich hier offenbar auf Positionen von „Avantgardisten der Postcolonial Studies und der Critical Race Theory“. wie Norman Ajari, Nikhil Pal Singh, Françoise Vergès u.a. Diese kamen im Juli 2021 zur Tagung „The White West“ in Berlin zusammen.

<sup>18</sup> Th. Schmid, „Ist der Rassismus etwa unüberwindbar?“, DIE ZEIT, 22.07.2021

<sup>19</sup> [https://de.wikipedia.org/wiki/Cancel\\_Culture](https://de.wikipedia.org/wiki/Cancel_Culture)

Jens Reißmann (9/2021)

den liberal-demokratischen Westen, der für die chinesische Führung ohnehin nur eine kurze und gescheiterte Episode der globalen Entwicklung darstellt, abzulösen.<sup>20</sup>

Auch deshalb betont der Publizist Thomas Schmid: *„Wir haben allen Grund am Universalismus in Kants Tradition festzuhalten. Nicht aus dem Universalismus (Gemeint ist hier z. B. der Grundsatz: Alle Menschen sind gleich und haben das Recht auf ein Leben in Freiheit und Würde), sondern aus dessen Missachtung kam die Barbarei. In den Kolonialverbrechen hat Europa nicht sein wahres Gesicht gezeigt, sondern sich selbst verraten.“*<sup>21</sup>

Auch wenn ich diese Position teile<sup>22</sup>, möchte ich auf den Vorwurf einer tiefen, kolonialistisch geprägten Spaltung der Welt näher eingehen: auf der einen Seite der sog. Westen bzw. die Welt „der Weißen“ mit ihrem rassistischen Überlegenheitsanspruch, auf der anderen Seite der Globale Süden bzw. die sog. *People of Color* (PoC), die sich gegen vielfältige Diskriminierungen zu wehren versuchen. Dazwischen liegt offenbar eine Kluft: weit tiefer als die zwischen Kapital und Arbeit.

---

<sup>20</sup> Der Historiker Philipp Lenhard schreibt: *„Schon jetzt nutzt der chinesischen Imperialismus den Postkolonialismus als ideologische Soft Power, um seinen Einflussbereich in Afrika und Südostasien auszuweiten und die westliche Hegemonie zu torpedieren.“* („Krise der Erinnerung“, taz, 28./29.08.2021)

<sup>21</sup> Th. Schmid, *„Der Holocaust war singulär“*

<sup>22</sup> In meiner „Gemeinsinn“-Studie, Teil II *„Vom Wir zum Ich“* habe ich das Spannungsverhältnis zwischen Kapitalismus und Aufklärung thematisiert. Vgl. <https://www.jensreissmann-studien.de/app/download/12360676/Kap+5+Zwischen+Aufkl%C3%A4rung+und+Kapitalismus+Kopie.pdf>  
Jens Reißmann (9/2021)